

1) In dem vorliegenden Textauszug „Mit der '11 in die Stadt“, verfasst von Alfred Döblin, entnommen aus dem Buch „Ausgewählte Werke in Einzelbänden.“

§1 Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte von Franz Biberkopf“ aus dem Jahr 1929

ungesamt! /

wird das Leben eines Ex-Insassens nach seiner Entlassung dargestellt.

Der Textauszug berichtet von den Wahrnehmungen Franz Biberkops

Thema erfasst!

§1 und die Erfahrungen, die er mit der Freiheit macht.

keine Exposition!

Zunächst beginnt der Autor den Leser in das Geschehen einzuführen, indem

er von der Entlassung der Häftlinge

Biberkopf erzählt. Dieser kann nun

in Freiheit leben. Franz Biberkopf

betrachtet zu Beginn die Straßenbahn,

kurzer

Anschließen-

blick!

unklar! Bz. in die er infolgedessen einsteigt.

Während der Fahrt beginnt er, sich Gedanken über das weitere Leben zu machen. Zudem werden wesentliche Wahrnehmungen des Protagonisten veranschaulicht,

Nachdem Biberkopf aus der Bahn ausgestiegen ist, muss er zunächst seine Gedanken sammeln und die „neue“ Welt erblicken.

Während eines Spazierganges ist er teilweise erschrocken, über das, was er sieht. Die Welt hat sich verändert und ^{x2} weiß nicht, wo er nun wohnen soll.

-2

1B

In Gedanken an seine Vergangenheit im Gefängnis schreitet er voran. Es macht ihm Angst, dass er keinen Ausweg und kein Ende sieht. Ihm bleibt nichts anderes übrig, als weiter zu gehen.

In der Analyse des Textes wird nun zunächst der Inhalt verdeutlicht.

klare Struktur-
ierung:
- Inhaltanalyse

Bereits zu Beginn nennt der Autor den „gelben Sommermantel“. Die Farbe gelb steht normalerweise für et was Fröhliches, für einen Neuanfang. In Verbindung mit dem Sommermantel steht diese Farbe für einen schönen Sommertag, mit Sonne und Wärme.

1B

durchaus
mögliche Sicht!

Doch im weiteren Verlauf des Textes wird diese Situation, in der sich Franz befindet, als „ein schrecklicher Augenblick“ (vgl. Z. 7) bezeichnet. Es scheint, als jensei sich Diberkopf nicht auf seine Zukunft ^{x3} jedoch steht der „Augenblick“ für einen

abgangssituation
für Diberkopf
↓ erschlossen!

x1 (vgl. Z. 4)

x2 er

x3 Er kann allerdings noch nicht sehen, warum er „schrecklich“ ist (vgl. Z. 8).

102

Seite 3

Moment, nicht für die Dauer. Franz hat vielleicht die Hoffnung, dass dieser Zustand sich bald ändert und er wieder fröhlich sein kann. Die „vier Jahre“ (vgl. Z. 8) haben ihm Freude bereitet und es scheint so, als habe er das Leben im Gefängnis genossen. Denn mit der Aussage „... die andern [...] hatten noch zwei Jahre, ...“ bestätigt er diesen Gedanken. Er beneidet die Häftlinge, dass diese einen geregelten Ab-

2- lang haben (vgl. Z. 11ff., Z. 60ff.).

Für ihn beginnt nun die wirkliche „Strafe“ (vgl. Z. 14). Franz muss sich der Welt

3- stellen, auch wenn er nicht will.

Während der Bahnfahrt fühlt er sich unwohl (vgl. Z. 18: „... der Kopf will platzen.“).

Er steht nun mitten im Leben und ist eingengt. Die neue Situation bringt ihn durcheinander. Die gefüllten Straßen (vgl. Z. 21: „Lebhafte Straßen...“) bedrängen ihn. Er scheint dem Stress nicht gewachsen zu sein (vgl. Z. 27: „Gewimmel, welch Gewimmel.“). Es schreckt ihn ab, dass so viele heftige Menschen um ihn be-

4) rumschwirren. Am liebsten will er flüchten (vgl. Z. 22: „In ihm schrie es entsetzt: [...] es sent los.“), doch er kann nicht. Seine

5) innere Unruhe nimmt immer stärker zu.

gut!)

Stankosierung
immer wieder
in Augen!

↑

Stankosierung

mit der Leben-
stätigkeit und
Kehle der Welt!

↓

Seite 4

Er scheint mit der neuen Situation nicht zurecht zu kommen. Es treten zusammenhangslose Gedanken in ihm auf (vgl. Z. 24ff. „Die neueste Illustrierte“, „Die Schupos haben jetzt blaue Uniformen“). Verwirrung entsteht.

fehlende Orientierung
auf den Einzelnen
und inneren Wahr-
nehmungen werden
herausgehoben!

1 R
1 s. o. / Zitierweise!

Er versucht um sich zu beruhigen, bekräftigt er sich selbst (vgl. Z. 27ff. „... ausgehunger-

1 s. u

tes Schwein [...], kriegt meine Faust zu riechen.“). Allerdings bezieht sich diese Äußerung² auf seinen hungrigen Zu-

angewillige,
nicht vorüber-
gehende abso-
lut!

stand. Denn später im Text beobachtet Franz ein Paar beim Essen. Er beschreibt äußerst abschreckend, wie sie ihr Essen zu sich nehmen (vgl. Z. 44ff. „... und sta-
chen sich damit..., dann zogen sie die Gabeln [...] heraus und bluteten nicht.“).

1 s. o

Das wirkt, als sei er neidisch, denn er steht nur hungrig daneben.

Im Gefängnis schien es ihm des Weiteren deutlich besser zu gehen, was er des Öfteren zu deuten versucht

(-)

1 R

ungeschickt
formuliert!

(vgl. Z. 31f. „... wir hatten ja auch eine Schusterei“, Z. 60ff.). Dies veranschaulicht erneut, dass er sein Leben in Haft ge-
nossen hat. Er wollte nicht gehen, aber er mußte“ (vgl. Z. 50, 52). Dort hatte er es
viel besser.

nicht!
s. o.

1 T

x₁ (vgl. Z. 42 „... brampfte [...] zusammen“)
x₂ auch

Seite 5

Brüder und
Koffmangel
des Lebens
erlebt!

Bz/9/

Er scheint die "neue" Welt nicht akzeptieren zu können (vgl. z. 53 ff. "... aber ich möchte nicht, mein Gott, ich kann nicht."). Er versucht verzweifelt einen Ausweg zu finden, doch keiner hilft ihm. Auch seine Reizbarkeit

S. 10/

kann ihm hier nicht helfen ~~bestärkt ihn~~. Es hat ihm nur im Gefängnis gehalten (vgl. z. 61 "Gottesdienst"), was es ihm noch gut ging. Doch nun ist alles anders, neu. Der Protagonist Biberkopf hofft, dass es ihm besser geht, wenn er sich in die Dunkelheit zurückzieht (vgl. z. 56 ff.).

Gegenüberstellung:
Wirklichkeit - Gefängnis
S. 10.

Er will mit niemandem Kontakt haben, denn im Gefängnis hatte auch jeder seine eigene Zelle und keinen Kontakt zur Außenwelt (vgl. z. 60). Er bekommt Angst, jählt sich allein (vgl. z. 64 "... seine Augen irrten nach oben: ..."). Die großen Häuser erschrecken ihn. Er weiß nicht, was er in dieser Welt soll. Er ist eigentlich ein böser Mensch und muss zurück in das Gefängnis (vgl. z. 65 ff. "... ich armer Däbel...").

überbrücken! |

S. 10/

die inhaltlichen Analysepunkte werden unterstützt von stilistischen Merkmalen. Zunächst ist die Erzählperspektive zu

x, Es scheint, als denkt er, die Leute haben Angst vor ihm, somit muss er zurück (vgl. z. 39 "Schutzinsel").

Seite 6

erwähnen. Der Erzähler befindet sich in der Personale in der dritten Person singular. Diese veranschaulicht den Zustand des Protagonisten. Als Außenstehender fällt es einem somit leichter, die Entwicklung vom Protagonisten nach außen zu sehen. - 2 132/0 413

Zudem treten viele Wiederholungen in dem Text auf (vgl. Z. 1 und 4 „war ja“, 6+7 „ging nicht“, Z. 62 „Häuser“). Franz kommt mit der neuen Situation noch nicht zurecht, er muss seine Gedanken in eine Ordnung bringen. Es sind viele neue Dinge und das scheint ihn einzusengen. Ellipsen (vgl. Z. 32 „wollen das mal festhalten.“) unterstützen den Aspekt der Verwirrung. Franz' Zustand ändert sich und er wird hebrischer.

Die eingegliederten rhetorischen Fragen (vgl. Z. 8, 10, 27, 48) veranschaulichen ergänzend, dass diese Situation neu für ihn ist. Das alltägliche Leben aus dem Geschehnis ist vorbei. Er muss sich überlegen, wo er hingehört. Auch Antworten kann ihm keiner geben.

Wiederholungen!
- nicht angeordnet

nichtig!

Stellenwert der
rhetorischen
Fragen!

(gut!

Seite 7

nicht
mitbezogen!



gut!]

ungenau!

1

2-

Beobachtung
durchaus zutreffend!

s-o.

2-

deutliche
Auswertung!

50/

Gedankensprünge, die seinen Gedankenstrom unterbrechen (vgl. z. 38, 41), verdeutlichen weiterhin seinen Zustand. Seine Gedanken können nicht geordnet werden. Dies erkennt man zudem an den vielen Aufzählungen (vgl. z. 21, 37, 38). Die Welt hat sich verändert und die Dinge passen nicht in sein altes Leben. Sie erzeugen Verwirrung bei Franz. Verdeutlicht werden die Gedanken

in inneren Monologen (vgl. z. 27-34, 35-42, 44-47, 56-62, 64-66). Eine geistige Veränderung ist erkennbar, die Gedanken werden von Monolog zu Monolog unstrukturiert. Franz fühlt sich nicht wohl. Er muss sich trotzdem irgendwie ordnen,

seine Gedanken werden gefüllt mit Assoziationen zum Gefängnis (vgl. z. 31, 57ff.). Nichts scheint ihn mehr zu beschäftigen als der Gedanke zurück ins Gefängnis.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Satzbau. Es sind sowohl Parataxe als auch Hypotaxe vorhanden. Man erkennt dadurch erneut die Verwirrung und Zweifel beim Protagonisten.

Die herausgestellten Analysecarpete lassen sich nun in Beziehung zueinander setzen x_1 .

Der Protagonist Franz Biberkopf hat vier Jahre seines Lebens im Gefängnis verbracht und kennt kein anderes Leben mehr. Den Bezug zur Außenwelt hat er vollkommen verloren. Aufgrund dessen fürchtet er das Leben ⁱⁿ der Freiheit.

IR

nicht!

Die vielen Menschen, wie sie leben, wie sie essen und den Tag verbringen, beunruhigen ihn. Durch rhetorische Fragen in seinem inneren Monolog versucht er, ^{17e}

Antworten zu finden. Er ist einsam und niemand kann ihm aus seiner Situation heraus helfen. Deshalb glaubt er auch, dass sie vor ihm flüchten (vgl. z. B. 39 „Schutzinsel“). Er braucht die Dunkelheit,

IR

unverständlich!

damit niemand ihn sieht und damit er mit niemandem kommunizieren muss. Franz will am Leben im Gefängnis standhalten und wünscht keine Veränderungen. Die vielen Assoziationen in die

16

vergangene Zeit machen ihn traurig. Er gehört dort hin. Die Neuheiten will er nicht akzeptieren, beziehungsweise er

x_1 und interpretieren

kann es nicht, da er keinen Bezug mehr zur Realität hat. Im Gefängnis ging dieser Aspekt verloren. Die Freiheit ist für ihn nun eher eine Strafe statt eine Erlösung (vgl. Z. 14). Die Welt, die er mit „es“ (vgl. Z. 34ff) bezeichnet, ist für Franz schrecklich. Sie scheint so harmlos und voller Freude, doch in Wirklichkeit ist sie böse (vgl. Z. 38 „...aber dahinter war nichts!“). Sie ist „starr“ (vgl. Z. 41) und nichts

R1 könnte Franz an ihr erfreuen.

Alle die Aspekte, die auf Franz bezogen sind, könnten für die Allgemeinheit stehen. Wenn man vier Jahre oder länger im Gefängnis war, verliert man den Bezug zur Realität und wird verrückt. Jeden Tag lebt man das Gleiche durch, es gibt keine Veränderungen. Das Leben läuft monoton und langweilig an einem vorbei. Man muss keine eigenen Entscheidungen treffen. Dann plötzlich ist man frei und steht wieder auf den eigenen Füßen. Jahrelang hat man die Welt nicht wirklich erblicken können. Jetzt soll man direkt

gut gesehen!

brut angelegte
Struktur mit
wunderbaren
Elementen!

Seite 10

in das Leben einsteigen. Da ist es nicht un- / w

derlich, dass man mit der „freien“

Situation nicht zurecht kommt. Man / R

muss sich um alles kümmern, obwohl

man nichts hat. Wahrscheinlich hat

man der Weiteren den Kontakt zu (-)

Freunden verloren und weiß alleine weder

ein noch aus. Das Leben im Gefängnis

dagegen ist leicht. Man hat einen Platz

zum Schlafen, Essen und um nichts

muss man sich sorgen. Die Freiheit

hingegen stellt Gefahren, die unerwartet

auf jemanden zukommen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass

das Gefängnis die Menschen „zerfallen“ - R

lässt. Die Realität kann nicht mehr

wahrgenommen werden und man wird

möglicherweise verrückt.

Resümee
ungeheißert
formuliert!

2) Anhand der erarbeiteten Interpretation des vorliegenden Textes lassen sich nun die Figurenkonzeptionen von Franz Biberkopf und Büchners Lenz unter dem Aspekt von Ich- und Wirklichkeitszerfall miteinander verglichen.

R1 Lenz ist zu Beginn der Erzählung auf dem Weg nach Walbach zu Oberwin. Auf dem Weg dorthin werden seine Naturerfahrungen detailliert

B2 beschrieben. Er findet Gefallen an ihr. Sie macht ihm Mut und gibt ihm Hoffnung. Die Freiheit wird von ihm als etwas schon und vollkommenes wahrgenommen. Nachdem er aus der Psy-

9 chatrie entlassen wurde, ist es nun eine Art „Geschenk“ für Lenz, die Natur erfahren zu dürfen und in Freiheit zu leben. Im Gegensatz dazu steht

45 Franz Biberkopf das totale Gegenteil dar. Er will es nicht wahrhaben, dass er nun nicht mehr im Gefängnis ist, sondern in Freiheit leben muss. Diese Situation schreckt ihn ab (vgl. z. 7). Sie bedrückt ihn. Er fühlt sich von der Welt

etwas einseitig
gesehen!

unterschiedliche
Gerichtungen des
alten auf neues
nicht; heraus-
gestellt!

eingeeht.

Ein weiterer Aspekt des Ich- und Wirk-

Lichtkeitszerfalls im Lenz ist, dass er

eine Bezugsperson hat: Oskar Oberlin.

Als er in Wolbach ankommt, wird

er von Oberlin herzlichst aufgenommen

und hat einen vorläufigen Wohnsitz.

Die Gespräche mit Oberlin geben ihm

Kraft zu hoffen und bestärken ihn in

seinem Tun und Handeln. Er hat keine

Angst, dass etwas Schlimmes mit ihm pas-

sieren könnte. Er weiß, an wen er sich

wenden muss, wenn er Probleme hat.

Dies kann Franz nicht von sich be-

haupten. Für ihn ist sein jetziges Leben

eher eine Strafe, als eine Erlösung.

Er weiß nicht, wo er nun hingehen

soll. Er kennt niemanden, an den er sich

nach seiner Entlassung wenden kann. Er

ist völlig auf sich allein gestellt. Der Be-

zug zur Realität kann nicht, wie bei

Lenz, wieder hergestellt werden. Es liegt

nun an ihm, wie er sein neues Leben in

die Hand nimmt. Doch da er mit der

Situation überfordert ist, beginnt er

schon früh, die Kontrolle über sich zu

verlieren. Bereits mit dem Vergleich, dass er

12

13

13

-7

Begegnung mit
Oberlin als
Hilfe!

gut!

Gegenüberstellung:

Franz!

Unterschiede

problem bewirkt
ausgelebt!

Seite 13

sich vorkommt, als wäre er beim Zahnarzt

2- und bekomme eine Wurzel gezogen (vgl. 2. 17f)

R1 deutet er daraufhin, dass er langsam aggressiv

W/A / ^x / Sir wird. Zudem macht es den Anschein, dass er sich selbst verletzen muss, um seine Angst zu überwinden (vgl. 2. 17).

Damit wären wir beim nächsten Vergleich zu Lent. Als er nachts nicht schlafen kann, da

er in der Dunkelheit Angst hat, geht er

hinaus in den Innenhof und stürzt sich

des Öfteren in den Brunnen. Da dieser

Akt nicht gewöhnlich bleibt, bringen ihn

die Leute, die wach geworden sind,

zurück auf sein Zimmer. Doch Lent

scheint am nächsten Tag von dieser Tat

nichts mehr zu wissen. Auch hier findet sich

ein Anzeichen für den Wirklichkeitszerfall.

Sein seelischer Zustand bessert sich jedoch

durch die Gespräche mit Berlin und

W/A zu anderen Menschen. Er fühlt sich

in der Gesellschaft wohl und denkt

nicht an seine Angstzustände. Franz

R1 allerdings bevorzugt er, sich zurück zu

2- ziehen in die Dunkelheit, wo niemand

ihn sieht. Er flüchtet lieber vor Men-

Bz1 schon, als mit ihm zu kommunizieren,

denn ihm das vielleicht helfen könnte.

x₁ und in seinen Zustand vor dem Gefängnis zurückfällt

geschichtliche Über-
leitung zum
nächsten Vergleich!

wichtig!

Seite 14

Eine weitere Gemeinsamkeit der Figuren-
konzeption ist der innere Monolog. Sowohl
Lenz als auch Oberkopf geben ihre Ge-
danken preis. Der Leser kann sich in
die Person hineinversetzen. Doch durch
die auktoriale Perspektive weiß der
Leser gleichzeitig, dass die Protagonisten krank
sind. Er kann den Ich- und wirklich-
keitsfall der Personen verfolgen.

manig hervortritt!
Erzählperspektive-
von der Erzählf-
ferner nicht einbe-
zogen!

Des Weiteren gibt der Glaube an Gott,
das Lesen in der Bibel, Lenz Kraft
dazu, sein Leben zu ordnen und sich
mit den alltäglichen Dingen des Lebens
auseinander zu setzen. Franz ist zwar
auch religiös, jedoch hat dieser am
Ende die Hoffnung schon aufgegeben.
Er kann es nicht leben.

18

Bei Lenz wird zusätzlich deutlich,
dass er nicht in der Lage ist, sein Leben
selbstständig zu meistern. Als Oberlin
eine Reise antreten muss, will Lenz mitgehen
und ihn unterstützen. Doch auf halbem
Weg kehrt er um. Auf dem Rückweg
trifft er auf ein Mädchen, das bereits
tot ist. Der starke Glaube an Gott und
die Auferstehung bestärken ihn darin,

Erfahrung der
menschlichen
Ohnmacht als
Schicksalserlebnis
für den 2.!

das Mädchen wieder zum Leben zu er-
 wecken. Doch als er, wieder in Walbach
 angekommen, erfährt, dass das Mädchen
 gestorben ist, ist Lenz vollkommen überfordert
 und verzweifelt.

Dem
 allein der Gedanke daran, dass der Mensch
 nicht vollkommen sein kann, bringt ihn
 aus der Kontrolle. Diese Schlüsseljahre

R1 löst entgültig den Ich- und Wirklichkeits-
 zerfall bei Lenz aus. Geistig und seelisch
 zerstört bringt überin Lenz nach Stras-
 burg, wo er dann erneut in die

2.0. Psychiatrie eingewiesen werden soll. Auf
 dem Weg dorthin wird ein deutlicher
 Unterschied zum Anfang der Geschichte
 erkennbar. Wo die Natur noch detailliert
 wahrgenommen wurde, ist sie am Ende
 nur noch eine Lebenssache. Lenz' Zustand
 hat sich wieder verschlechtert.

Bei Franz wird es nicht direkt deut-
 lich. Sein Zustand verschlechtert sich, jedoch
 endet er nicht direkt im Gefängnis. Man
 könnte höchstens vermuten, dass er etwas

R1 Böses tut und außergrundlos festgenommen
 wird. Er deutet an, dass er ein „armer
 Teufel“^{x1}, doch festlegen, ob er nun

x1 und diese Situation nur ein Augen-
 blick ist (vgl. 2.7)

gut!

Spekulationen!
 nicht gerech-
 fertigt!

Seite 16

in Freiheit lebt oder nicht, kann man 132 (a)
sich nicht. Er wird allerdings auch an
einem Gedanken verrückt: er muss in 18
Freiheit leben und kann nicht zurück ins
Gefängnis.

| wichtig:

Abschließend lässt sich sagen, dass die
Figurenkonzeptionen Franz und Lenz durch- 19
aus vergleichbar sind und sich im
wichtigsten Aspekt, der Wirklichkeits- 19
zerfall, ähneln. Beide erleben etwas
Neues nach ihrer Entlassung und werden
rückfällig. Obwohl Lenz eine Bezugsperson
hat, ändert es nichts an seiner Krank-
heit. Franz bleibt auch ohne Be-
zugsperson krank und findet keinen
Ausweg.

| Franz
problematisch!